Paed.
56

Pacd: 56

hek Regensburg

~~1. 164.~~
Paedag. 56.

Anfangsgründe
der
deutschen Orthographie.

Als Anhang
zu seinen Anfangsgründen der deutschen Sprachlehre
für Schulen
entworfen

Von der Kreisbibliothek Regensburg

von

D. G. M. Roth.

Paed 56

Gießen 1803,
bey Georg Friedrich Heyer.

Vorbericht.

Die in der Ostermesse 1801 von mir herausgegebenen Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre u. s. f. haben das Glück gehabt, in mehrern Schulen eingeführt zu werden. Inzwischen sah man es doch immer als einen Mangel jener Schrift an, daß sie keine Anweisung zur Orthographie enthält, und folglich da, wo sie gebraucht wird, noch die für Schulen beschwerliche Einführung eines besondern Lehrbuches jener Wissenschaft nothwendig macht.

 Ich

Ich entschloß mich daher, diese wenigen Bogen auszuarbeiten, da mir es sonst nicht eingefallen seyn würde, die ohnehin sehr große Anzahl deutscher Orthographien durch eine neue zu vermehren.

So viel zur Beurtheilung des Zweckes dieser kleinen Schrift, und zur Rechtfertigung ihrer Herausgabe.

Gießen am 28. October 1802.

Inhalt.

Einleitung.

§. 1. Bedingung der Darstellung durch den mündlichen Ausdruck. §. 2. Bedürfniß eines Mittels zur Darstellung ohne jene Bedingung des mündlichen Ausdruckes. §. 3. Befriedigung dieses Bedürfnisses durch die Schrift. — Schriftarten. §. 4. Bilderschrift. §. 5. Buchstabenschrift. §. 6. Mißverhältniß der Schriftzeichen zu den Sprachtönen in Hinsicht auf die Zahl von beyden. §. 7. Begründung von Schreibgesetzen durch dieses Mißverhältniß. §. 8. Orthographie.

Erster Abschnitt.

Von den Grundgesetzen der deutschen Orthographie.

§. 9. Gesetz der Aussprache. §. 10. Nothwendigkeit dieses Gesetzes. §. 11. Gesetz der nächsten Abstammung. §. 12. Allgemeiner Schreibgebrauch. §. 13. Zusammenstimmung der Aussprache und der Abstammung, und Widerstreit unter beyden. §. 14. Analogie und Unterscheidung gleichlautender Wörter.

Zweyter Abschnitt.

Anwendung der Grundgesetze der deutschen Orthographie auf einzelne Fälle.

§. 15. Gegenstände der Anwendung dieser Grundgesetze.

Er-

Erstes Hauptstück.

Von den Buchstaben.

§. 16. Nöthige Vorsicht beym Gebrauche der Buchstaben. §. 17. Gebrauch großer Buchstaben. §. 18. Vom b, d, p, t und th. §. 19. Vom c. §. 20. Vom f, ph, und v. §. 21. Vom g, ch, j und k. §. 22. Vom chs, x und gs. §. 23. Vom l und r. §. 24. Vom qu. §. 25. Verschiedenheit des Gebrauches vom ſ, ß, ſſ und s. §. 26. Vom ſ. §. 27. Vom ſt. §. 28 Vom ſſ §. 29. Vom t. §. 30. Vom z und tz. §. 31. Gestalt des verdoppelten f, ſ, m, n und k. §. 32. Vom ä, e, ö, ü und y. §. 33. Vom ai, ay, äu, ei, eu und ey. §. 34. Von den Trennungspunkten und dem Apostrophe.

Zweytes Hauptstück.

Von den Sylben.

§. 35. Gegenstände der Lehre von den Sylben.

Erstes Kapitel.

Bezeichnung geschärfter Sylben.

§. 36. Allgemeine Regel zur Bestimmung einer geschärften Sylbe. §. 37. Einschränkung dieser Regel. §. 38. Anwendung derselben auf den Uebergang gedehnter in geschärfte, und geschärfter in gedehnte Sylben. §. 39. Mangel der Bezeichnung der Schärfung bey manchen Sylben. §. 40. Behandlung ausländischer Wörter.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Bezeichnung gedehnter Sylben.

§. 41. Bezeichnungsarten gedehnter Sylben. §. 42. Bezeichnung des gedehnten a, e und o. §. 43. Bezeichnung des gedehnten i. §. 44. Bezeichnung des gedehnten u, å, ô und û. §. 45. Erhaltung des Dehnungszeichens in allen Biegungen, Ableitungen und Zusammensetzungen. §. 46. Gedehnte Sylben ohne Dehnungszeichen.

Drittes Kapitel.

Von der Theilung der Sylben.

§. 47. Allgemeine Regel derselben. §. 48. Ableitungs- und Biegungssylben, welche in der Sylbentheilung von den Wörtern, mit welchen sie verbunden sind, abgesondert werden. §. 49. Ableitungs- und Biegungssylben, zu welchen bey der Theilung von Sylben immer der lezte Buchstabe der Wurzel gezogen wird. §. 50. Untheilbarkeit des ch, ph, sch, ß und th. §. 51. Theilung des ll, ff, ss, tz, st und ck. §. 52. Theilung zusammengesezter und fremder Wörter.

Drittes Hauptstück.

Von den Wörtern.

Erstes Kapitel.

Von den zusammengesezten Wörtern.

§. 53. Darstellungsarten zusammengesezter Wörter. §. 54. Vom Hyphen oder Bindezeichen.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Von der Abkürzung der Wörter oder von den Abbreviaturen.

§. 55. Erklärung einer Abbreviatur. §. 56. Regel für dieselbe. §. 57. Gemeinübliche und besondere Abbreviaturen. — Verzeichniß und Erklärung der gebräuchlichsten Abbreviaturen.

Viertes Hauptstück.

Von der Rede überhaupt.

§. 58. Ausdruck gewisser Beschaffenheiten des mündlichen Ausdruckes in einem zusammenhängenden Vortrage durch die Schrift. §. 59 Bezeichnung der Ruhepunkte im Reden und ihrer Dauer. §. 60. Distinktions- oder Unterscheidungszeichen. §. 61. Vom Komma. §. 62. Vom Semikolon. §. 63. Vom Kolon. §. 64. Vom Schlußpunkte. §. 65. Vom Fragezeichen. §. 66. Vom Ruf- oder Ausrufungszeichen. §. 67. Vom Einschlusse oder von der Parenthese. §. 68. Vom Gedankenstriche. §. 69. Vom Anführungszeichen. §. 70. Unterstreichung von Wörtern. §. 71. Absetzung und Einrückung der Zeilen. §. 72. Darstellung der metrischen Poesie.

Einleitung.

§. 1.

Wir sprechen, um an andere unsere Gedanken zu veräussern und sie ihnen mitzutheilen. Da dieß durch den mündlichen (hörbaren) Ausdruck geschieht, so muß der, welchem wir mittheilen wollen, uns gegenwärtig seyn nach Ort und Zeit.

§. 2.

Mehr noch als die Angelegenheiten der Einzelnen erforderte das Interesse der Menschheit die Erfindung eines Mittels zur Veräusserung unserer Gedanken, das denselben Dienst, wie der mündliche Ausdruck leistete, aber frey wäre von den den Gebrauch des leztern beschränkenden Bedingungen.

§. 3.

Es lassen sich überhaupt nur zwey Wege denken, auf welchen die Menschen das Bedürfniß eines solchen Mittels befriedigen konnten. Der eine war unmittelbares Darstellen der Gedanken selbst oder vielmehr ihrer Gegenstände; der

andere, mittelbares Darstellen derselben durch Darstellen des mündlichen Ausdruckes. Das Produciren beyder Darstellungsarten, das durch seinen Zweck an räumliche Gegenstände nothwendig gebunden ist, heißt überhaupt Schreiben, die Darstellungsarten selbst, als Produkte dieses Schreibens, Schrift, und, im Gegensatze zum mündlichen Ausdrucke, Schriftsprache, d. i. Sprache durch Schrift.

§. 4.

Die erste Schriftart ist die frühere. Das, wodurch sie darstellte, war Bild oder Sinnbild, jenes für Gegenstände der äussern —, dieses für Gegenstände der innern Anschauung und das Uebersinnliche überhaupt. Denkmäler einer solchen Bilderschrift haben sich in den Hieroglyphen der alten Aegyptier erhalten.

§. 5.

Ein späteres Zeitalter, für dessen höhere und allgemeinere Kultur und den ausgebreitetern Verkehr, in welchen die Menschen in ihm getreten waren, eine vollkommnere Schrift, als jene Bilderschrift, dringendes Bedürfniß wurde, erfand das Darstellen des mündlichen Ausdruckes durch willkührliche Zeichen. Diese neue Schrift-

art

art heißt Buchstabenschrift im Gegensatze zur Bilderschrift, und da sie zulezt die allein übliche wurde und blieb, schlechthin Schrift, die Zeichen aber, deren man sich in ihr bedient, Schriftzeichen.

§. 6.

In der Buchstabenschrift aller Nationen findet man einerseits weit wenigere Schriftzeichen, als zur Darstellung der Verschiedenheiten des hörbaren Ausdruckes erforderlich sind, andererseits für einen und denselben Laut öfters mehrere Zeichen. Wie die Schrift in dem einen Falle zu dieser Armuth, in dem andern zu diesem Ueberflusse gekommen ist, dieß läßt sich historisch nachweisen. Aber daß keine Nation selbst auf der Stufe einer hohen Kultur diesem Mißverhältnisse zwischen Zeichen und Bezeichnetem, dort durch Vermehrung, hier durch Verminderung abhalf, dieß läßt sich allein durch den höchsten Zweck der Schriftsprache überhaupt als nothwendig erklären.

Anmerkungen.

1. Man darf mit der höchsten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß von der Einen Nation, welche die Buchstabenschrift erfand, alle übrige ihre Schriftzeichen erhielten. Gewiß ist, daß alle neuere europäische Nationen mit fremder Schrift schreiben.

Jede Sprache hat gewisse Töne und gewisse Modifikationen von Tönen, die in einer andern fehlen, so wie jede Nation durch den Einfluß mannichfaltiger Umstände charakteristisch verschieden gebildete Sprachorgane hat. Jede, welche die Schriftzeichen der andern ohne Ausnahme annimmt, erhält unter diesen eine gewisse Anzahl von Zeichen, für welche sie keine Töne hat, und wiederum wird sie selbst Töne haben, für welche sie in der angenommenen Schrift keine Zeichen findet. Schon darum, und ohne noch an den Umstand zu denken, daß die Aussprache selbst im Laufe von Jahrhunderten sich ändert, wird die Schrift einer Nation im Verhältnisse zum mündlichen Ausdrucke derselben beydes, mehr Zeichen als Töne und wiederum mehr Töne als Zeichen haben.

Die deutsche Nation, deren Schrift uns hier zunächst interessirt, entlehnte diese von den Römern, und zwar in einem Zeitalter, in welchem ihre Aussprache im Vergleich zur römischen noch roher und härter war, als in dem unsrigen. Alles, was so eben über die Schrift überhaupt bemerkt worden ist, gilt daher auch in Beziehung auf sie, wie ihre Geschichte näher lehrt.

2. Man irrt, wenn man sich eine Nation, sie erfinde eine Schrift oder nehme eine bereits erfundene bloß an, von dem Interesse der Kunst, den mündlichen

Aus-

Ausdruck darzustellen, um ihn darzustellen, geleitet denkt. Die Untersuchung, ob es überhaupt ein solches Interesse gebe, und ob es befriedigt werden könne, gehört nicht hierher. Gewiß ist, daß jede Nation durch Schrift darstelle, um mitzutheilen, und daß ihre Schrift vollendet ist, sobald sie ihr den Dienst der Mittheilung mit Sicherheit leistet.

Namentlich steht die deutsche Schrift seit Jahrhunderten auf jener Stufe der Vollkommenheit, welche sie, nicht gegen **Abänderungen**, die aus ihren eigenen Grundsätzen fließen, aber zuverlässig gegen größere und kleinere **Revolutionen** sicher stellt. Alle spätere und neuere Versuche zu solchen scheiterten und mußten scheitern, weil jeder die Erreichung des höchsten Zweckes der Schrift, sich auf die bequemste und verständlichste Art mitzutheilen, mehr oder weniger in Gefahr brachte. Gesezt, es wäre möglich, sowohl den mündlichen Ausdruck in seinen feinsten Verschiedenheiten aufzufassen und zu bezeichnen, als auch allen Ueberfluß zu verbannen; so würde doch eine solche Schrift nie **Schrift der Nation** werden können, und als solche, wenn sie die bereits gebräuchliche verdrängte, für die Kultur einen unheilbaren Schaden stiften.

Wie entgegen allen Regeln unserer Schriftart der Schreibende den mündlichen Ausdruck darstellen mag; immer bleibt es für jeden bey einiger Uebung etwas

leichtes, durch Unterlegung des Regelmäßigen den Sinn des Schreibenden herauszufinden. Aber Verwechselung der Zeichen in jener Schriftart würde uns den dargestellten Gedanken nur mit Mühe, und wenn jene Verwechselung häufig wäre, oft gar nicht finden lassen.

Die unter uns gewöhnliche Schriftart hat ihrer Natur nach einen bestimmten Punkt, woran sie ihr Ziel erreicht. Die Schriftart hingegen, welche das bestimmteste Ebenmaß zwischen Bezeichnetem und Zeichen sich zum Ziele setzen müßte, ist unaufhörlichen Abänderungen unterworfen.

Endlich erhält und befördert die erstere die Kenntniß einer Sprache in Absicht ihres Baues; die leztere verwischt alle Spuren desselben. Auch hat jene in ihren sich gegenseitig bestimmenden Regeln einen bestimmten Einfluß auf die Verstandesbildung der Nation, welche sich ihrer bedient; diese läßt den Verstand unbeschäftigt, und fordert allein das Gedächtniß zur Arbeit auf.

§. 7.

Das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Töne und der Zahl der Zeichen für sie würde unvermeidlich eine gewisse Undeutlichkeit für die Schrift selbst herbeyführen, wenn nicht der Gebrauch der Zeichen für sehr viele Fälle an bestimm-

te,

te, die Willkühr aufhebende Regeln gebunden wäre. Da diese Regeln allgemein von der Nation anerkannt sind, so müssen sie von jedem, der ihre Schrift schreibt, als verbindliche Gesetze beobachtet werden.

§. 8.

Die vollständige und zusammenhängende Darstellung aller Schreibregeln heißt Orthographie, deren Inhalt in Beziehung auf die Hochdeutsche Sprache das Folgende enthält.

Anmerkung.

Die Orthographie zerfällt in zwey Abschnitte. Der erste lehrt die Grundgesetze, aus welchen alle besondere Schreibregeln fließen; der zweyte zeigt die Anwendung dieser Grundgesetze auf die einzelnen Fälle.

Erster Abschnitt.

Von den Grundgesetzen der deutschen Orthographie.

§. 9.

Obgleich, wie bereits bemerkt worden ist, die deutsche Schrift in der Zahl ihrer Zeichen nicht völlig der Zahl der deutschen Sprachtöne entspricht; so giebt es doch unter diesen Zeichen auch solche, welche ganz bestimmt nur gewisse Töne ausdrücken. Es ist daher ein Grundgesetz für alles Schreiben, sich in diesen Fällen genau derjenigen Zeichen zu bedienen, welche allein dem gehörten Sprachtone völlig entsprechen. Man kann dieses Gesetz schicklich das Gesetz der Aussprache nennen.

Anmerkung.

Hierher gehört namentlich der richtige Gebrauch der verschiedenen Zeichen, welche gewisse Modifikationen eines und desselben Grundtones ausdrücken, z. B. des d und t, des e und ö, des ſ und ß u. s. f. So sind Daube und Taube, Sehne und Söhne, die wie-

wiesen und das Wissen durch die Aussprache unterschieden, und können folglich auch nicht durch ein und dasselbe Zeichen ausgedrückt werden.

§. 10.

Die Anwendung des Gesetzes der Aussprache ist an sich eben so leicht, als sie für den Einzelnen durch den Umstand schwer wird, daß nur sehr Wenige in allen Fällen gerade so sprechen, wie sie sprechen sollen. Die Meisten sprechen mehr oder weniger das Deutsch ihrer Provinz, oft selbst nur das Deutsch der Stadt, in welcher sie gebohren und erzogen sind. Sie sprechen folglich nicht Hochdeutsch, das allein als allgemeine Schriftsprache der Nation anerkannt ist, und welches man demnach allein durch Schrift ausdrücken muß, wenn man anders richtig schreiben will.

Anmerkung.

Wer eine unrichtige Aussprache hat, muß sich bemühen, die richtige kennen zu lernen. Das sicherste Mittel dazu ist der Umgang mit Personen, welche fehlerfrey sprechen. Kann man dazu nicht gelangen, was besonders in gewissen Gegenden Deutschlands häufig der Fall ist, so halte man sich an das Studium der hochdeutschen Schrift und ihrer Regeln.

§. 11.

Für die übrigen Fälle, in welchen die Aussprache nicht entscheidet, (wohin besonders eine Menge ausländischer Wörter gehört,) tritt die nächste Abstammung als ein anderes Grundgesetz der deutschen Schrift ein. Diese Abstammung ist entweder Abstammung durch die Flexion, oder Abstammung durch Ableitung. (Vrgl. die Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre §. 9.)

Anmerkungen.

1. Es sind z. B. ich stehle und die Stähle nicht durch die Aussprache, wohl aber das leztere von dem erstern durch die Abstammung unterschieden. Denn in jenem ist das ä als aus einem a durch die Flexion entsprungen allein richtig. Eben so ich belle und die Bälle (von Ball), bald und er ballt, Felle (Thierhäute) und Fälle (von Fall), das Feld und er fällt, der Held und er hält, kälter (von kalt) und die Kelter, die Küste und er küßte, strenge (nicht mild) und Stränge von Strang u. d. m.

2. Nur die nächste, nicht die entferntere Abstammung ist unter die Grundgesetze der deutschen Schrift aufgenommen. Nur die erstere, nicht die leztere ist als solches tauglich, da sehr Wenige Sprachkenntniß

genug

genug besitzen, um sich über die entferntere Abstammung gründlich genug belehren zu können, und selbst diese nicht im Stande sind, die Abstammung gar vieler Wörter mit völliger Gewißheit zu bestimmnen. Durch eine Ableitung aber, welche alt und dunkel ist, kann durchaus nicht der höchste Zweck der Schrift, mit der möglichsten Deutlichkeit sich mitzutheilen, erreicht werden. Also schreibt man z. B. besser und unpäßlich, nicht bässer und unbäßlich. Denn das Wort baß, von welchem beide Wörter abstammen, ist so veraltet, daß bey weitem die größere Anzahl der Schreibenden es nicht kennt.

3. Die nächste Abstammung ist im Besondern für denjenigen, welcher eine unrichtige Aussprache hat, von großer Wichtigkeit. Durch sie wird er immer erinnert, daß er unrichtig spricht, und hierdurch zugleich gewarnt, seine unrichtige Aussprache nicht in der Schrift darzustellen.

§. 12.

Endlich giebt es Fälle, in welchen weder die Aussprache, noch die Abstammung hinreichend sind, um zu entscheiden, welches Schriftzeichens unter mehrern man sich zur Darstellung irgend eines gehörten Tones bedienen müsse. Alsdann muß der allgemeine Gebrauch (d. i. das

Verfahren, welches alle andere Schreibenden hierbey einstimmig beobachten) die Wahl des Schriftzeichens entscheiden. Man schreibt nämlich richtig, wenn man dasjenige wählt, dessen sich alle Zeitgenossen, oder doch eine große Zahl derselben zur Darstellung dieses oder jenes gehörten Tones bedienen.

Anmerkung.

So hat z. B. der allgemeine Gebrauch in dem Worte Hexe das e und x, in dem Worte Vater das V, das einfache a und das t festgesezt, und man würde folglich unrichtig schreiben, wenn man in dem erstern ä und cks oder ckß, und in dem leztern ein F, aa und ht oder th gebrauchen wollte.

§. 13.

Aussprache und Abstammung sind die Quellen, woraus alle Schreibregeln fließen, und worauf selbst der Schreibgebrauch einem großen Theile nach beruht. Als Quellen sind jene beyde von einander unabhängig, und die Regeln der Aussprache bestehen besonders dann neben den Regeln der Abstammung, wenn diese jenen nicht widersprechen. Es kann daher nicht auffallen, daß für einzelne Fälle Aussprache und Abstammung

mung gleich anwendbar sind, und daß die Anwendung der einen die Anwendung der andern nothwendig aufhebt. In manchen dieser Fälle hat der Schreibgebrauch die Befolgung der Aussprache oder die Befolgung der Abstammung bestimmt entschieden; in andern hat er zur Zeit noch die Anwendung des einen oder des andern Grundgesetzes der Schrift der Willkühr der Schreibenden überlassen, und in Rücksicht auf diese Willkühr ist alsdann der Schreibgebrauch selbst schwankend.

Anmerkungen.

1. So hat der allgemeine Gebrauch in den Wörtern dreyßig, möchte, Macht, Kunst, traf u. s. f. nach der Aussprache entschieden; denn der Abstammung nach müßten sie dreyzig, mögte, Magt, Kunnst, traff geschrieben werden. Hingegen will der allgemeine Gebrauch, daß man der Abstammung gemäß vierte, Viertel, vierzig, wahrlich, dieß, Dienstag u. s. w. schreibe, ob man gleich diese Wörter so auszusprechen hat, als wären sie virte, Virtel, virzig, warrlich, diß, Dinstag geschrieben.

2. Der Willkühr des Schreibenden anheimgestellt bleibt unter andern die Schreibart des Participii Präteriti von verlieren, welches einige verlohren, an-

dere verloren schreiben, und beydes nach gleich guten Gründen. In der Schreibart verlohren wird die Dehnung des o durch das h ausgedrückt, folglich die Aussprache berücksichtiget; in der Schreibart verloren hingegen auf die Abstammung gesehen, und die Regel befolgt, in der Biegung ein Wort so viel möglich der Wurzel ähnlich zu erhalten. — Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit beredsam und Beredsamkeit, und beredtsam und Beredtsamkeit, die eben sowohl von beredt als von bereden abstammen können.

§. 14.

Ausser diesen erwähnten Quellen von Schreibregeln hat man öfters noch die Analogie und die Unterscheidung gleichlautender Wörter von verschiedener Abstammung und Bedeutung durch unterschiedene Schriftzeichen als solche Quellen genannt. Allein die aus diesen herfließenden Regeln sind theils unsicher, theils höhern Sprach- und Schreibgesetzen und sogar sich selbst widersprechend.

Anmerkungen.

1. Durch die Analogie wird hier der Gleichlaut eines Wortes mit dem andern verstanden, z. B. gleich und weich. Die auf dieselbe gegründete Regel ist:

„man

„man besinne sich, wenn man ein Wort nicht zu schreiben weiß, auf ein gleichlautendes, von welchem uns bekannt ist, wie es geschrieben wird.“ Allein es ist offenbar, daß der gleiche Laut von Wörtern nicht geradehin den Gebrauch von einerley Schriftzeichen bestimme. Gleiche Laute werden häufig durch ganz verschiedene Schriftzeichen ausgedrückt, weil höhere Gründe diese Verschiedenheit vorschreiben, und selbst in Wörtern, wo solche Gründe nicht eintreten, wird öfters, so gleich sie im Laute einander sind, bald dieses, bald jenes Schriftzeichen willkührlich gebraucht; z. B. Geld, gelt, Welt, hält, fällt, stellt; Stadt, Statt, Städte, Stätte.

2. Was die Unterscheidung gleichbedeutender Wörter von verschiedener Abstammung und Bedeutung durch verschiedene Schriftzeichen betrifft; so sind es nur wenige Fälle, in welchen der Schreibgebrauch sie beobachtet. Auch ist sie nicht wohl möglich, da theils die Abstammung vieler Wörter unbekannt, oder doch dunkel und ungewiß ist, theils auch die eingeführten Schriftzeichen nicht zureichend sind, diese Verschiedenheit ohne Verletzung der Aussprache anzudeuten. So z. B. in dem Worte Bock, welches ein bekanntes Thier, ein Gerüst, einen Klotz, ein Versehen u. s. w. bedeutet, und dessen Abstammung in mehrern dieser Bedeutungen höchst ungewiß ist. — Man sieht leicht ein, wie wenig unter diesen Umstän-

den die Unterscheidung gleichlautender Wörter von verschiedener Abstammung und Bedeutung durch verschiedene Schriftzeichen eine Regel begründen könne.

Zweyter Abschnitt.

Anwendung der Grundgesetze der deutschen Orthographie auf einzelne Fälle.

§. 15.

Die Grundgesetze der deutschen Orthographie, Aussprache, Abstammung und Schreibgebrauch finden die Gegenstände ihrer Anwendung an den einzelnen Buchstaben, den Sylben, den Wörtern, den Sätzen, und endlich an der schriftlichen Darstellung einer ganzen Rede, von welchen in den fünf folgenden Hauptstücken gehandelt werden soll.

Erstes Hauptstück.

Von den Buchstaben.

§. 16.

Beym Gebrauche der Buchstaben hat man sich vornehmlich zu hüten vor der Verwechselung

1) großer

1) großer und kleiner Buchstaben; 2) solcher, welche entweder ganz einerley Laut haben, oder doch mit einander im Laute verwandt sind; 3) einfacher und doppelter Buchstaben.

Anmerkung.

Buchstaben von völlig einerley oder doch verwandtem Laute sind theils immer, theils in gewissen Fällen f, v und ph, b, p und w, c und k, c und z, d, t, und th, ch, g, j, k und q, x, gs und cks, ä und e, i und y. — Wer außerdem ö wie e, und ü wie i u. s. w. spricht, muß noch im Besondern auf den bestimmten Gebrauch solcher Buchstaben in der Schrift merken.

§. 17.

Der Gebrauch großer Buchstaben ist in der deutschen Schrift sehr häufig. Sie stehen vornehmlich in folgenden Fällen:

1) zu Anfange einer jeden Rede, und nach jedem Satze, dessen Konstruktion geschlossen ist;

2) am Anfange der Zeilen in Versen, besonders dann, wenn die Verszeilen ohne Absatz in Prosa fortlaufen a);

3) alle Substantive, sie mögen nun eigentliche Substantive, oder andere, als Substan-

tive gebrauchte Redetheile seyn, folglich auch alle Infinitive, wenn sie in substantivischer Bedeutung stehen b);

4) die Pronomina, welche zur mündlichen oder schriftlichen Anrede einer Person gehören, und auch die persönliche Pronomina der dritten Person, wenn man in der Schrift seine Ehrerbiethung gegen hohe oder sehr verdienstvolle Personen an den Tag legen will c), so wie endlich alle Kanzleyausdrücke, welche statt jenes Pronominis gebraucht werden d);

5) diejenigen Adjektive, welche in Titeln vorkommen, und solche, welche von eigenen Namen abgeleitet sind e);

6) das Zahlwort *ein*, um es von dem ihm gleichlautenden unbestimmten Artikel zu unterscheiden f).

Beyspiele.

a) O welch ein Seegen ist ein Freund, Der, Gott, durch dich mit mir vereint, Mich zärtlich und vertraulich liebt, Mit mir sich freut, mit mir betrübt. b) Die Sonne, der Mond; das Blau des Himmels, ein schönes Schwarz; ein Weiser, die Heilige, das Falsche in seiner Behauptung; Alexander der Große, Friedrich

drich der Einzige; dein Ja und Nein; dieses Von; jenes Heute; das Singen, das Tanzen, das Zerstreutseyn, das Irregehen. c) Da Sie mir in Ihrem ersten Briefe schrieben, Sie würden kommen; Ihre Durchlaucht; Ew. Majestät; wenn Friedrich nach so vielen Thaten der Unsterblichkeit in den Jahren der Kraft noch als Greis Seine Feinde in Ehrfurcht, Seine Freunde in ungeschwächtem Vertrauen erhält; wenn er im hohen Alter und auch da noch, wo Ihn Mattigkeit niederdrückte und Schmerzen Ihn folterten, mit unermüdetem Eifer jede kleinste Pflicht Seines großen Amtes erfüllt u. s. f. d) Dieselben, Hochdieselben, Höchstdieselben. e) Gnädiger Herr, Erlauchtester Graf, Gnädigster Fürst, Fürstlich, Hochfürstlich, Königlich; Europäische Gewächse; Deutsche Sprache, die Frankfurter Messen. f) Es ist Ein Gott und Ein Herr über alles.

Anmerkungen.

1. Oefters treten zwischen den Artikel und den Infinitiv noch allerley Bestimmungswörter, welche sich nicht füglich ohne Unterschied in Ein Wort zusammenziehen lassen. Man schreibt alsdann das erste Bestimmungswort gleich nach dem Artikel mit einem großen Buchstaben, oder man giebt einen solchen bloß dem Infinitiv; z. B. das Hin und wiedergehen, oder das hin und wieder Gehen.

Noch

Noch besser scheint in dem gegebenen Beyspiele und in ähnlichen Fällen sowohl das erste als das zweite Adverbium mit einem großen Buchstaben zu stehen, und hinter das vorderste das Theilungszeichen gesezt zu werden; z. B. das Hin- und Wiedergehen.

2. Sich und selbst werden klein geschrieben, wenn sie gleich auf die angeredete Person gehen; z. B. Haben Sie die Güte, deswegen sich selbst zu erkundigen.

3. Man schreibt das Zahlwort ein nur dann mit einem großen Anfangsbuchstaben, wenn der Zusammenhang es nicht deutlich genug von dem ihm gleichlautenden Artikel unterscheidet, sonst aber mit einem kleinen Anfangsbuchstaben.

§. 18.

Die weichen Buchstaben b und d werden zwar häufig schon durch die Aussprache von den harten Konsonanten ihrer Klasse (p, t, und th) unterschieden. In folgenden Fällen aber lauten sie hart wie diese, nämlich: 1) am Ende einer Sylbe a); 2) wenn sie in derselben Sylbe oder in der folgenden desselben Wortes einen Konsonanten nach sich haben, und kein e ausgeworfen ist b). Das dt ist eine bloße Zusammenziehung der Sylbe det, und kommt, das einzige Stadt ausgenommen, nur als solche vor c).

Bey-

Beyspiele.

a) Lob, Raub, gelb, ab, ob, derb; Tod, Abend, Gegend, liebend. b) grobhärig, Lobopfer, Siebmacher, Triebfeder, löblich, leblos, Erbse, Grobheit; Schuldopfer, Handarbeit, Mundart; bildlich, schädlich, Mädchen, schadhaft; Abt, Herbst, Krebs, Obst, liebte, geliebt. c) Gesandt, beredt, gewandt.

Anmerkungen.

1. Wenn in der Ableitung und Zusammensetzung hinter b und d ein e ausgefallen ist, so bleibt ihre Aussprache weich; z. B. Diebsgesindel, Hebamme, Knoblauch, Weiblein; Tadler, Nadler, Adler, Redner, redlich. In diesem Falle nämlich werden diese Buchstaben zur folgenden Sylbe gezogen, und alsdann bleibt ihre Aussprache immer weich.

Läßt sich daher das b und d nach Ausstoßung des e nicht zur folgenden Sylbe ziehen, wie dieß vor dem t in der Biegung statt hat, so bleibt auch ihre Aussprache hart; z. B. sie lebten, ein Geliebter; entwandt, versandt.

2. Da, wie so eben bemerkt worden ist, b und p immer ihren weichen Laut behalten, so darf man nur, wenn sie am Ende einer Sylbe stehen, diese durch fol-

che Biegungs- oder Ableitungslaute verlängern, durch welche die genannten Buchstaben zu Anfange einer Sylbe zu stehen kommen, z. B. Lob, Lobes, loben, Verstand, Verstandes, verständig, Gebet, Gebetes, beten.

3. Die Aussprache des b zwischen zwey Vokalen, wie auch nach l und r lautet fast allgemein, obgleich unrichtig, so weich wie w, z. B. aber, eben, Liebe, oben, über, Schwalbe, sterben. Man hüte sich diese Verderbtheit in der Aussprache in die Schrift überzutragen und zu schreiben: awer, ewen u. s. f.

4. Das th steht nur vor und nach gedehnten Vokalen; z. B. That, Rath.

§. 19.

Das c ist in der deutschen Sprache nach und nach immer mehr aus dem Gebrauche gekommen und durch die ihm gleichlautenden Buchstaben k und z ersetzt worden. In deutschen Wörtern (das ch und ck ausgenommen) wird es gar nicht gebraucht a), und eben so wenig in denjenigen fremden, welche das Bürgerrecht erlangt haben b). Auch schreiben viele k statt c in allen fremden Wörtern, welche im Deutschen als Kunstausdrücke, Benennungen u. s. f. sehr gangbar sind c).

Bey-

Beyspiele.

a) Kranz, Kammer, Kreis. b) Kalender, Kanone, Kanzel, Kapelle, Kapitel, Karl, Kastellan, Katechismus, Keller, Klavier, Kloster, Körper, Kreatur, Kranz, Küster, Sklave, Zepter, Zentner, Zirkel, Bezirk, Zitrone, Ziffer, Zither, Zimmet, Zinober, Polizey, Prozeß, Spezerey; c) Kollege, Kommissär, Sekretär, Konkurs, konkret, abstrakt, Objekt, Subjekt, Interjektion, Adjektiv.

Anmerkung.

Von der Endung el muß auch in fremden Wörtern nothwendig k statt c stehen; z. B. Artikel, Spektakel, Mirakel, Orakel, Karfunkel.

§. 20.

Die Buchstaben f, ph und v sind im Tone einander völlig gleich, und pf diesen ähnlich. Gleichwohl sind die ersten im Gebrauche von einander unterschieden, ohne daß sich derselbe in Rücksicht auf f und v auf Regeln bringen läßt. Ph kommt nur in fremden Wörtern, besonders griechischen Ursprungs, und in einigen eigenen Namen vor.

Beyspiele.

Prophet, Philosophie, Physik, Phlegma, Symphonie, Phantasie, Phänomen, Nymphe, Rudolph, Adolph, Joseph.

Anmerkungen.

1. In manchen Wörtern einerley Stammes kommt gegen die Regel der Abstammung (§. 11.) bald f bald v vor. So sind z. B. vor, der vördere, vorn, für und fördern, voll und füllen, folgen und Volk einerley Geschlechts.

2. Manche sprechen das f zwischen zwey Vokalen wie w, andere das pf durchgängig wie p oder pp aus; z. B. Schwewel, Hawer statt Schwefel, Hafer; Perd, Kopp, Zappen statt Pferd, Kopf, Zapfen. Man hüte sich, diese fehlerhafte Aussprache in die Schrift überzutragen.

§. 21.

In Rücksicht der Buchstaben g, ch, j und k, deren Verwechselung sehr leicht ist, merke man folgendes:

1) Das g hat einen eigenthümlichen Laut, der zwischen dem schlüpfrigen j, dem hauchenden ch und dem härtern k in der Mitte liegt, sich aber

aber nur mündlich bestimmt darstellen läßt. Man darf es daher weder wie ein k, noch wie ein j, welches beydes häufig geschieht, aussprechen a).

2. In einigen Fällen steht ch statt k, nämlich in den Wörtern Chor und Chur und in ihren Zusammensetzungen b), wie auch vor einem s c) (obgleich hier zuweilen auch x, cks und gs statt finden d), und in einigen fremden Wörtern e).

3) Das g sowohl als das ch kommt in gewissen Ableitungssylben vor, deren Kenntniß den richtigen Gebrauch von beyden sichert; g nämlich in der Ableitungssylbe ig f) und ch in den Ableitungssylben chen (für die Verkleinerungswörter) g), lich h) und icht i).

4. Das j steht am häufigsten zu Anfang einer Sylbe und bloß vor einem Vokale k) äusserst selten am Ende l) (wofür sich jedoch auch y brauchen läßt), und nie in der Mitte.

5. Das k (nach geschärften Vokalen ck) steht gern statt qu am Ende derjenigen fremden Wörter, welche im Deutschen häufig gebraucht werden m).

Beyspiele.

a) Gabe, Glaube, Angst, Balg (nicht wie Jabe, Jlaube u. s. f., oder Kabe, Klaube, Ankst u. s. f.); Flagge, Dogge, flügge (nicht wie Flakke, Dokke, flükke). b) Charwoche, Charfreytag; Churfürst, Churwürde, Kurmark, Kursachsen. c) Dachs, Lachs, Wachs, Büchse, Fuchs, Füchse. d) Buxbaum, mucksen, belugsen. e) Charakter, Christ, Christus, christlich, Christian, Christoph, Chor, Chronik, Chronologie. f) muthig, gütig, mächtig, prächtig, gnädig, zwanzig, funfzig, dreyßig. g) Kindchen, Stühlchen, Händchen, Füßchen. h) freundlich, göttlich, menschlich, körperlich, zuträglich, schädlich, nützlich. i) buckelicht, bergicht, erdicht, grasicht, holzicht, öhlicht, thöricht, thonicht, kupfericht. k) Jahr, jung, je, jeder, jener, Jubel, Jude, Joch. l) Boj, huj, pfuj. m) Barke, Maske, Pike, burlesk, Logik, Barake, Perrucke (Perrücke), Packet, blockiren, lackiren.

Anmerkungen.

1. Von dem Buchstaben ch merke man noch folgendes:

a) In allen Wörtern, welche mit Chur zusammengesezt sind, läßt sich in Hinsicht auf die Abstammung dieses Wortes von dem alten kören (d. i. wählen) eben so füglich ein k als ch gebrauchen; also Kurfürst, Kurwürde, Kurmark, Kursachsen.

b) Ist

b) Ist zwischen ch und s ein e ausgestoßen, oder folgen beyde Buchstaben in der Zusammensetzung auf einander, so fließen sie nicht in x zusammen, sondern jeder derselben behält seinen eigenthümlichen Laut; z. B. Dach's, sprach's statt Daches, sprach es; nachsehen, wachsen, Rachsucht. Eben so flugs von Flug.

c) In fremden Wörtern behält das ch der Regel nach seinem einheimischen Laut, und muß daher in den meisten französischen Wörtern wie sch gesprochen werden; z. B. Chaos, Chymie, China; Chagrin, Charlotte. Hingegen in Charte lautet es wie k, welches jedoch als ein eingebürgertes Wort am besten Karte geschrieben wird.

2. In den Wörtern mit den Endbuchstaben l kann man sich, wenn die Ableitungssylbe ig an sie tritt, leicht verleiten lassen, unrichtig ein ch statt ein g zu gebrauchen; z. B. heilich statt heilig. Man muß daher immer darauf sehen, ob das l dem Worte oder der Ableitungssylbe angehöre, was sich leicht finden läßt; z. B. will-ig, nicht wil-lich; aber fröh-lich nicht fröhl-ig.

§. 22.

Die Buchstaben chs, x und gs sind im Laute nicht unterschieden, und die Fälle, wo der eine oder der andere statt findet, sind durch Abstam-

mung und, wenn diese nicht zureicht, durch den Gebrauch bestimmt.

Anmerkung.

Mit chs schreibt man Achsel, Büchse, Dachs, Deichsel, Flachs, Fuchs, Lachs, Luchs, Wachs, Wechsel.

Mit x werden nur folgende wenigen Wörter geschrieben: Axt, Buxbaum, Kux, Oxhoft, Taxe. Richtiger gebraucht man chs statt c in Eidechse und Achse. — Statt Buxbaum schreibt man auch häufig Buchsbaum.

Das gs kommt vor in flugs, ablugsen und belugsen (vom Oberdeutschen lügen).

§. 23.

Nach einer fehlerhaften Aussprache werden in den Ableitungs- und Motionssylben *eln* und *ern* die Buchstaben l und r häufig versezt, indem man, statt das e der Motionssylbe ausfallen zu lassen, das e der Ableitungssylbe ausstößt.

Anmerkung.

Man muß sprechen und schreiben, sie schütteln, sie dauern, du schüttelst, du dauerst, die Mauern,

euern

euern (verkürzt aus schüttelen, daueren, schütteleſt, dauereſt, Maueren, eueren), nicht aber schüttlen dauren, schüttleſt, daureſt, Mauren, euren.

§. 24.

Statt kw wird in der deutschen Schrift durchgängig qu gebraucht, welches bloß zu Anfange einer Sylbe steht.

B e y s p i e l e.

Qual, Quelle, quälen, erquicken, Qualm, Quark, Quaſt, quitt, quetschen.

§. 25.

Die Buchstaben ſ, ß, ſſ und s drücken zwar sämtlich den bekannten Sauselaut aus. Allein dennoch ist der Gebrauch derselben ganz regelmäßig auf bestimmte Fälle beschränkt, wie aus den folgenden Paragraphen erhellen wird.

§. 26.

Das ſ bezeichnet 1) den sanften Sauselaut und zwar immer nur zu Anfang einer Sylbe a); 2) den geschärften Sauselaut in der Mitte einer Sylbe vor t und p b), und in den mit sc anfangenden Wörtern, wenn dasselbe vor ä und i

steht c); 3) vor t und p zu Anfange eines Wortes und in den damit zusammengesezten Wörtern d); 4) in dem st in der Mitte und am Ende einer Sylbe, wenn ein r vorausgeht e); 5) und in den mit sl, sk, sm f) anfangenden Wörtern lautet s wie sch.

Beyspiele.

a) Seele, Person, sehen, böse, rasen, Amsel, empfindsam. b) Nest, Ast, Bast, gestern, Wespe, Vesper, spielen, sprechen. c) Scävola, Scipio. d) Stand, Verstand, Stein, Gestirn, sprechen, versprechen, spalten, zerspalten. e) Durst, dursten, Bürste, Fürst, borstig, garstig. f) Slave, Slavonien, Skalde, Skelet, Smaragd.

Anmerkungen.

1. Wenn zwischen dem s und t ein Vokal herausfällt, so muß man dieß durch den Apostroph bezeichnen, nicht aber alsdann s und t in st zusammenziehen; z. B. er bläs't, sie ras'ten, verwais't, (aus bläset, raseten, verwaiset) nicht bläst, rasten, verwaist.

2. Das st lautet nach dem r in der zweyten Person der Zeitwörter und in den Superlativen nicht wie sch, sondern geschärft; z. B. du wirst, warst, lehrst, fährst, bohrst, hörst; der erste, schwerste, sicherste.

§. 27.

§. 27.

Das ß bezeichnet 1) den geschärften Sauselaut und muß alsdann als ein einfacher Konsonant angesehen werden a); oder es ist 2) ein Schlußzeichen anstatt des doppelten Sauselautes (ſſ) am Ende einer Sylbe b), oder vor t, wenn vor demselben in den Zeitwörtern das e ausgefallen ist c).

B e y s p i e l e.

a) Größe, Straße, Fuß, die großen, groß, fließen, büßen, spaßen, bloß, süß. b) Faß, Nuß, Troß, laß, daß, deß, weß, gewiß, ergoß. c) gefaßt, bewußt, erläßt, ißt, mißt, preßt, du mußt, ihr müßt.

A n m e r k u n g e n.

1. Das ß ist, wenn es den geschärften Sauselaut bezeichnet, kein doppelter Konsonant, wie man sich häufig vorstellt, und es gehört daher nie zu den beyden Sylben, zwischen welchen es steht. So ist z. B. Straße nicht Straſ=ſe, sondern Stra=ße, spaßen nicht spaſ-ſen, sondern spa=ßen

2. Die Sylben ßet und ſſet darf man nicht in ſt zusammen ziehen, wie öfters geschieht, sondern beyde müssen in ihrer Abkürzung stets durch ßt bezeichnet werden; z. B. grüßt, nicht grüſt, statt grüßet; küßt, nicht küſt statt küſſet.

§. 28.

Das ſſ iſt das eigentliche Zeichen für den verdoppelten Sauſelaut. Es ſteht immer nur zwiſchen zwey Vokalen, von welchen der erſte geſchärft iſt.

Beyſpiele.

Haſſen, laſſen, Waſſer, der Biſſen, ſie riſſen, wiſſen, gehaſſet, befliſſen.

Anmerkungen.

1. In welchen Fällen dieſer verdoppelte Sauſelaut durch ß ausgedrückt werde, ſiehe §. 27.

2. Wenn zwey Sauſelaute in der Zuſammenſetzung auf einander ſtoßen, ſo können ſie nicht in ein ſſ übergehen, ſondern müſſen getrennt bleiben; z. B. ausſagen, Hausſachen, nicht auſſagen, Hauſſachen.

§. 29.

Das s ſteht immer am Ende einer Sylbe, und kann daher nie anders als geſchärft lauten.

Beyſpiele.

Haus, Eis, Maus, Aas, Krebs, Schöps, ſtets, links, rechts.

§. 30.

Das z steht nach Konsonanten a), nach Diphthongen b) und in fremden Wörtern c); das tz hingegen nach geschärften Vokalen d)

Beyspiele.

a) Schmerz, herzlich, glänzen, seufzen, schluchzen, beizen. b) Reiz, Kreuz, spreizen, mauzen. c) Miliz, Justiz, Notiz. d) Blitz, Hitze, wetzen, schätzen, beschmutzen.

Anmerkung.

In der Flexion kommt mehrmals das tz vor t zu stehen. Man kann alsdann in Rücksicht der Abstammung tzt, oder in Rücksicht der Aussprache bloß zt schreiben; z. B. blitzt, blitzte, oder blizt, blizte; gewetzt oder gewezt. Nie aber darf man tz durch zz ausdrücken; z. B. es blizzt, blizzte u. s. w.

§. 31.

Die Konsonanten f und ſ haben, wenn sie verdoppelt werden und zu Einem Worte gehören, eine zusammengezogene Figur, nämlich ff, ſſ. — Eben so wird in der Handschrift, seltner im Drucke, das doppelte m und n häufig durch m̄ und n̄, das doppelte k aber durchgängig besser durch ck bezeichnet

Anmerkungen.

1. Man darf eben so wenig das zu Einem Worte gehörige ff in f f auflösen, als das einfache f in der Zusammensetzung mehrerer Wörter durch ff ausdrücken; z. B. Waffen, nicht Waf fen; aber auf fahren, nicht auffahren.

2. Viele drücken zwar ck durch kk aus; allein der größere Theil der Schreibenden ist dem herkömmlichen Gebrauche des ck getreu geblieben. Nur in einem einzigen Falle muß das ck durch kk ausgedrückt werden, wovon unten.

§. 32.

Die Vokale ö und ü sind schon durch eine richtige Aussprache gegen die Verwechselung mit e und i gesichert. Ausserdem aber beruht noch der richtige Gebrauch derselben so wie des ä auf ihrer Abstammung von a, o und u entweder durch Ableitung a), oder durch Flexion b). — Der Gebrauch von ä und e übrigens muß in Wurzelwörtern einzig durch Uebung erlernt werden. Das y wird selten in deutschen Wörtern, und gewöhnlich nur in solchen, die griechischen Ursprungs sind, gebraucht c).

Beyspiele.

a) Lang, länglich, Länge, verlängern; groß, Größe, vergrößern; gut, gütlich, Güte, vergüten. b) Rad, Räder, Sohn, Söhne; Mutter, Mütter; blaß, blässer, am bläßten; oft, öfter, am öftersten; kurz, kürzer, der kürzeste; gab, gäbe; fahre, fährst, fährt; stoße, stößest, stößt; schlug, schlüge. c) huy, pfuy, Synode, Styl, Sylbe.

Anmerkungen.

1. Der Gebrauch des aus dem a durch Ableitung entsprungenen ä gilt nur für solche Wörter, in welchen diese Ableitung nahe genug liegt, um dem größten Theile der Schreibenden bekannt zu seyn. Diejenigen Wörter hingegen, wo die Ableitung entfernt und dunkel ist, werden meistens, ungeachtet ihrer Abstammung von Wurzelwörtern, die ein a haben, mit einem e geschrieben; z. B. besser, schelten, Pferd, behende, bequem u. s. f. von baß, schalten, fahren, Hand, kam.

2. Wenn der doppelte Vokal aa den Umlaut bekommt, so steht er alsdann nur einfach; z. B. Saal, Säle, nicht Säale, Haar, Härchen, nicht Häarchen.

§. 33.

§. 33.

Die Diphthonge *ai* und *ay* kommen nur in einigen Wörtern vor, unter welchen sich wieder verschiedene befinden, in welchen der eine oder der andere der genannten Diphthonge mehr oder weniger gebräuchlich ist a). — Das *äu* haben bloß die Wörter, deren Stammsylbe *au* ist, und die in der Biegung und Ableitung den Umlaut erhalten b). — Das *ei* wird von dem *eu* durch eine richtige Aussprache unterschieden, und der Diphthong *ey*, welcher schon häufig mit *ei* vertauscht wird, kommt namentlich in den Ableitungssylben *ey* und *ley* vor c).

Beyspiele.

a) Kaiser, Waise (orphanus), Saite; Bay, May; Bayern, Mayn, Maynz (Baiern, Main, Mainz). b) Bauch, Bäuche; Schlauch, Schläuche; Rauch, räuchern; stauben, stäuben. c) Meier, Heide (Meyer, Heyde); Tändeley, Witzeley, Meyerey, Färberey, Schäferey; allerley, vielerley, mancherley, zehnerley.

Anmerkung.

Das *ey* hat sich ausser den bereits genannten Wörtern namentlich noch in folgenden erhalten: Ey, frey

frey und den davon abgeleiteten (Freyheit, freylich u. s. f.), bey, zwey, drey, beyde, zweyte, Kleye, Geyer, schreyen, schneyen, obgleich auch diese schon häufig mit ei geschrieben werden, und in dem Verbo seyn. Das Verbum Meynen behält gewöhnlich auch noch das y.

§. 34.

Hier ist noch zweyer Zeichen für einzelne Buchstaben zu gedenken. Das eine, welches man Puncta diaereseos, d. i. Trennungspunkte (¨) nennt, wird bloß in unbekanntern fremden Wörtern gebraucht, um anzuzeigen, daß zwey neben einander stehende Vokale einzeln und nicht wie ein Diphthong gelesen werden sollen, wo denn diese Punkte immer über den lezten Vokal gesezt werden a); das andere, der Apostroph (') genannt, bezeichnet ein aus einer Sylbe ausgefallenes e und findet vornehmlich statt 1) in den Genitiven auf s solcher fremden eigenen Namen, die sich auf einen tonlosen Vokal endigen b), 2) nach dem gelinden s c), 3) vor dem s des Wörtchens es, wenn dieses sein e verlohren hat d).

Beyspiele.

a) Phaëton, Virgils, Aeneïs, Laërtes. b) Amerika's, Afrika's, Aleppo's, Cicero's, Jablonsky's, Noah's.

Noah's. c) er rast, sie reis'ten, es verwes't, die verwes'ten Körper. d) er sprach's, nahm's, gieb mir's, weiß ich's.

Zweytes Hauptstück.

Von den Sylben.

§. 35.

Die Lehre von den Sylben handelt in drey besondern Kapiteln 1) von der Bezeichnung geschärfter Sylben; 2) von der Bezeichnung gedehnter Sylben; 3) von der Theilung der Sylben.

Anmerkung.

Eine Sylbe heißt geschärft, wenn die Stimme auf einem Vokale oder Diphthonge kürzer, gedehnt, wenn sie auf denselben länger verweilt. So sind z. B. schlaff, Gott, mit, dieß geschärfte, an, Fahrt, sieht gedehnte Sylben.

Erstes Kapitel.

Bezeichnung geschärfter Sylben.

§. 36.

Mit Hinsicht auf einige nähere Bestimmungen und einzelne Ausnahmen, deren noch im Beson-

sondern gedacht werden soll, läßt sich als allgemeine Regel annehmen, jede Sylbe sey geschärft, wenn hinter ihrem Vokale oder Diphthonge mehrere zu ihr gehörige Konsonanten folgen, diese mögen nun bloß verdoppelt a), oder auch ungleichlautend seyn b).

Beyspiele.

a) Sack, schaff, voll, stumm, Mann, knapp, Herr, Riß, Schutt. b) hält, Heft, Feld, Herz, stark, Gunst, Herbst, wallt, hofft, herrscht, lauft, heilt.

§. 37.

Eine Sylbe, welche ursprünglich gedehnt ist und folglich nur Einen Konsonanten hinter ihrem Vokale oder Diphthonge hat, kann durch Ableitung oder Zusammenziehung mit einer andern Sylbe, oder durch beyde zugleich einen Zuwachs von einem und mehrern Konsonanten bekommen und gleichwohl ihre ursprüngliche Dehnung behalten. Für eine Sylbe dieser Art gilt die im vorhergehenden Paragraphen aufgestellte Regel nicht, indem der Vokal in diesem Falle auch vor mehrern Konsonanten immer gedehnt bleibt.

Bey-

Beyspiele.

Art, Bart, erst, Farth, Feind, Freund, Geburt, Herz, Krebs, Mond, nebst, Obst, Pferd, Quarz, Schwert, stets, todt, Trost, Werth, Wust, wüst, zart; er spart, du labst, er schont, du betrübst, gespart, gelabt, geschont, betrübt.

§. 38.

Umgekehrt kann ein ursprünglich geschärfter Vokal oder Diphthong durch Biegung oder Ableitung in einen gedehnten und ein ursprünglich gedehnter in einen geschärften übergehen. Im erstern Falle fällt dann der verdoppelte Konsonant nothwendig weg a), so wie in dem andern der einfache nothwendig verdoppelt werden muß b), indem hier das Gesetz der Aussprache gegen das Gesetz der Abstammung den Vorzug behauptet. (Vergl. §. 13).

Beyspiele.

a) ich falle, fiel, sie fielen; ich komme, kam; ich esse, aß. b) nehmen, nimmst, nimmt; saufen, soff; genießen, Genuß, Genüsse; fließen, Fluß, Flüsse; schreiten, der Schritt; drey, der dritte, drittens; zwey, der Zwilling.

§. 39.

Es giebt mehrere Fälle, in welchen die Schärfung des Vokals unbezeichnet bleibt, d. h. wo der auf diesen folgende Konsonant nicht verdoppelt wird. Diese Fälle sind folgende.

1) Ueberhaupt können nur l, m, n, r, k (durch ck), p, s und t verdoppelt werden, alle übrigen Konsonanten aber, und unter diesen namentlich ch und sch stehen nur einfach, wenn gleich der Vokal, zu welchem sie gehören, geschärft ist a).

2) Von der Verdoppelung sind ferner ausgeschlossen

a. alle Biegungssylben b),
b. alle Ableitungssylben, sowohl Vor- als Nachsylben c),
c. alle einsylbigen Partikeln d),
d. der Artikel das, des, und die Wörter was, es, man und ich bin.

3) Wenn eine Sylbe geschärft ist, aber in der Biegung oder Ableitung den einen ihrer Konsonanten an die folgende Sylbe verliehrt, so bleibt jene zwar geschärft, aber der ihr übrig

gebliebene einzelne Konsonant wird dennoch nicht verdoppelt e).

4) In manchen Wörtern, welche in der Wurzel zwey gleichlautende Konsonanten haben, und durch eine Ableitungssylbe von einem oder zwey Konsonanten wachsen, fällt der eine von jenen gleichlautenden Konsonanten aus f).

Beyspiele.

a) die Sache, Wache, lachen, brechen, stechen, sie wichen, die Woche, gebrochen, die Brüche, wuchern, der Wucher, die Wäsche, waschen, dreschen, mischen, wischen, löschen, die Büsche. b) diesem, loben, Weiber, größer, Mannes, altes, er hat, er lobet. c) erhört, vermißt, zermalmt, Siegel, Meister, Mädchen, Schlitten, Ueberbleibsel, Athem, bitter, eitel, eben, schlachten, blitzen, glänzen. d) ab, an, bis, gen, hin, in, mit, ob, um, un, weg. e) Wall, Wälle; Stadt, Städte; Kranz, Kränze; schwarz, Schwärze; hold, die Holden; hell, erhellen; oft, öfters; Saft, säftig; stark, stärken. f) Anstalt, Gestalt, Brand, Inbrunst, inbrünstig, Gunst, Kunst, Gespinst, Geschwulst, Gewinst, abspenstig (von anstellen, stellen, brennen, gönnen, können, spinnen, schwellen, gewinnen, spannen); Mittag, (von Mitte und Tag); also (von all und so).

Anmerkungen.

1. Durch den Gebrauch einfacher Konsonanten für gedehnte, und doppelter für geschärfte Sylben werden viele Wörter, wie in der Aussprache, eben so in der Schrift unterschieden, was die Deutlichkeit der leztern nicht wenig befördert; z. B. abblasen und ablassen, die Bahn und der Bann, das Beet (im Garten) und das Bett, die Blöße und die Blässe, den (der Artikel) und denn, fahl und der Fall, fühlen, viel und füllen, der Haken und hacken, das Hütchen (von Hut) und das Hüttchen, er kam und der Kamm, lahm und das Lamm, sie lasen und lassen, Mus (von Obst) und er muß, der Ofen und offen, piken (lange Spieße) und picken (mit dem Schnabel), das Rieß (vom Papier) und der Riß (Pl. Risse), die Saat und satt, das Schaf und schaff, schief und das Schiff, schiefer (Komparativ), der Schiefer und der Schiffer, der Schlaf und schlaff, sparen und der Sparren, stehlen und stellen, der Wahn und wann, wen und wenn, wieder und der Widder, zehren und zerren u. a. m.

2. Die Ableitungssylben inn, iß und niß (z. B. Königinn, Iltiß, Finsterniß) sind die einzigen ihrer Art, bey welchen die Verdoppelung des Konsonanten vorkommt, so wie auch die Partikeln dann, wann, denn, wenn und daß.

3. Die Ableitungssylbe schaft kommt wahrscheinlich von schaffen her, wird aber dessen ungeachtet

nur mit einem f geschrieben; z. B. Wissenschaft, Dorfschaft.

§. 40.

Die fremden, besonders aus dem Französischen herstammenden Wörter, welche sich auf einen geschärften Vokal mit einem einzelnen Konsonanten endigen, erhalten, wenn sie verlängert werden, diesen Konsonanten doppelt.

Beyspiele.

Billet, Billettes, Billette; Kadet, Kadettes, Kadetten; Komplot, Komplottes, Komplotte.

Zweytes Kapitel.

Bezeichnung gedehnter Sylben.

Die Dehnung einer Sylbe wird bezeichnet 1) durch Verdoppelung des Vokals; 2) durch e; 3) durch h. Die zulezt genannte Bezeichnungsart ist die gewöhnlichste, und findet nach jedem Vokale statt, während die Dehnung durch e nur bey i, und durch Verdoppelung der Vokale nur bey a, o, u, und in wenigen Fällen auch bey i (durch y) gebräuchlich ist.

An-

Anmerkungen.

1. Von dem Dehnungszeichen h muß man das h der Wurzel unterscheiden, das in der Mitte und am Ende einer Sylbe zwar stumm wie jenes ist, aber auch, sobald es vor einen Vokal tritt, gehört wird; z. B. gebt, weicht, statt gehet, weichet; Reh, Rehes, Rehe, Rehen; froh, frohes, frohe, frohen.

2. In denjenigen Sylben, welche ein t haben, wird das h immer mit diesem verbunden, das t stehe vor oder hinter dem Vokale; z. B. Thal, That, Thau, theilen, theuer, thätig; Wuth, wüthend, Loth, Noth, nöthig, Rath, rathen, verrathen, Räthe, vorräthig u. d. m.

3. Ausser demjenigen, was hier über die Art, die Dehnung zu bezeichnen, im Allgemeinen gesagt ist, läßt sich der bestimmte Gebrauch dieses oder jenes Dehnungszeichens für einzelne Wörter meistens nur an diesen selbst zeigen, da hier der Gebrauch nach keiner Regel verfährt, und folglich die Wörter sich nicht unter ein einzelnes Dehnungszeichen als das gemeinschaftliche Merkmal einer ganzen Klasse bringen lassen.

§. 42.

Die Dehnung der Vokale a, e und o wird bezeichnet 1) durch Verdoppelung a); 2) durch h b).

Beyspiele.

a)

Aachen, Aal, Aar, Aas, Haag, Haar, Maas (der Fluß), Paar, Saal (ein großes Zimmer), Saat, Staar (eine Augenkrankheit), Staat, Waaren.

Beere, Beet, Heer, Klee, leer, Meer, Reede (Rehde), Schlee (Schlehe), Schnee, See, Seele, Speer, die Spree (ein Fluß), die Spree (ein Vogel, besser Sprehe), Theer.

Moor (Morast), Loos (sors), Moos, Rooß (im Bienenstocke), Schooß (sinus), Boot (Both), Lootse (Lothse).

b)

Ahle (der Schuster), Ahm, Ahn (Vorfahr), ahnden, Bahn, Bahre, fahl, Fahne, fahren, mahnen, Gemahl, Hahn, Jahr, kahl, Kahn, Krahn, lahm, Lahn, Nahrung, Pfahl, prahlen, Rahm, Rahmen, Stahr (der Vogel), Stahl, Strahl, Vorfahr, Wahl, Wahn, wahr, wahrnehmen, bewahren, Zahl, zahm, Zahn.

Angenehm, befehlen, begehren, dehnen, fehl, fehlen, Gewehr, hehl, hehlen, verhehlen, hehr (heilig), Kehle, kehren, Lehm (Letten), die Lehne, lehnen,

nen, das Lehn (Lehen), lehren, Mehl, mehr, mehren, nehmen, Sehne, sehnen, sehr, versehren, stehlen, das Wehr, wehren, abwehren, zehn, zehren.

Bohle, Bohne, bohnen, bohren, Dohle, Dohne, Drohne, Fohre, Frohne, hohl, hohlen, Hohn, Kohl, Kohle, Lohn, Mohn, Mohr (der Neger und ein gewisser Zeug), Ohm (Oheim), Ohme, ohne, Ohr, Pohle, Pohlen, Rohr, Sohle, Sohn, Thon (argilla), wohl, wohnen, gewohnen.

Anmerkung.

Wenn das Dehnungszeichen e die Sylbe schließt, und durch die Biegung ein neues e an dasselbe treten sollte, so fällt es ganz aus; z. B. die See, die Se-en, der Schnee, des Schne-es.

§. 43.

Die Dehnung des i wird bezeichnet 1) durch ie a); 2) durch h bloß in manchen Formen des dritten persönlichen Pronominis und den Ableitungen hiervon b); 3) durch y am Ende der Wörter und der Wurzelsylben.

Beyspiele.

a) Bier, Biene, fliegen, fliehen, Kiebitz, ziehen, sie, nie, die, sieh, Knie, zielen; b) ihm, ihn, ihr, ih-

 nen,

nen, ihren, der ihrige, die ihrige. c) May, Bay; Ey, frey, bey, zwey, drey, allerley, Kinderey, Kleye, Geyer, schreyen, schneyen, speyen, meynen; pfuy, huy, Boy.

§. 44.

Die Dehnung des u a), ingleichem der Umlaute ä b), ö c); und ü d) wird einzig durch h bezeichnet.

Beyspiele.

a) buhlen, Huhn, Pfuhl, Ruhm, Ruhr, Stuhl, Uhr. b) Aehre, bewähren, Fähre, Gefährde, Gewähr, gewähren, gähnen, Mähre, nähren, ungefähr, wählen, wähnen, erwähnen, währen, zählen, Zähre. c) argwöhnen, fröhlich, fröhnen, gewöhnen, Höhle, höhnen, Köhler, Möhre, Oehl, Oehr, Röhre, versöhnen. d) Bühne, fühlen, führen, gebühren, kühl, kühn, Mühle, Pfühl, rühmen, rühren, wüthen.

§. 45.

Eine Sylbe, welche irgend ein Dehnungszeichen hergebracht hat, behält dasselbe, so lange sie nicht den geschärften Ton annimmt, durch alle Biegungen, Ableitungen und Zusammensetzungen bey.

Anmerkung.

So z. B. Gefahr, Gefahren, gefährden, gefährdest, gefährdet, gefährlich, gefahrvoll. Hingegen Wollust, nicht Wohllust. Denn obgleich das Wort von wohl abstammt, so hat es doch die Dehnung der Stammsylbe verlohren.

Nur vierte, Viertel, vierzig, wahrlich und dieß behalten, ungeachtet sie geschärft gesprochen werden, das Dehnungszeichen bey, um die nächste Abstammung durch dasselbe für das Auge zu bezeichnen.

§. 46.

Es giebt mehrere Sylben, welche, wenn sie schon gedehnt werden, dennoch kein Dehnungszeichen erhalten. Dergleichen Sylben lassen sich zwar nicht durchgängig nach einer Regel bestimmen, und die meisten derselben müssen durch Uebung erlernt werden. Jedoch finden folgende Bestimmungen statt. Kein Dehnungszeichen nämlich nehmen an

1. von den Ableitungssylben die Vorsylbe ur, und die Nachsylben bar, sal und sam a), während die Nachsylben ath, uth, thum und ey immer mit solchen stehen b);

2) die Wörter der, dem, den, derer, denen, er, wer, wem, wen, dir, mir, wir, da, dar, gar, zwar, her, ja, je, schon, vor, für, nur, so, wo, zu.

Beyspiele.

a) uralt, wunderbar, Labsal, folgsam. b) Heimath, Armuth, Christenthum, Schäferey, Hudeley.

Anmerkung.

Von fremden Wörtern nehmen einige Dehnungszeichen an, andere nicht, ohne, daß sich hierüber eine zureichende Regel geben läßt; z. B. Pol, Natur, Plan, Altan; Fieber, Musketier, Paradies, Thee, Kaffee.

Drittes Kapitel.

Von der Theilung der Sylben.

§. 47.

Für die Theilung der Sylben gilt als allgemeine Regel, die Sylben eines Wortes so abzutheilen, wie sie in der Aussprache selbst von einander abgesondert werden.

Anmerkung.

Die Theilung der Sylben in der Schrift findet vornehmlich statt beym Abbrechen eines Wortes am Ende der Zeile. Das Zeichen eines solchen nicht ausgeschriebenen Wortes ist = oder -, das leztere besonders in der lateinischen Schrift. Man nennt dasselbe des Dienstes wegen, welchen es in der Schrift leistet, das Theilungszeichen.

§. 48.

In der genauen Aussprache werden die Vorsylben be, ge, ent, er, ver, zer und die Nachsylben bar, chen, de, haft, heit, keit, lein, ley, lich, ling, men, nen, niß, sal, sel, sam, seln, sen, schaft, schen, te, thum, zen und an den Zahlwörtern zig und ßig a), ingleichen die Biegungssylben, welche mit einem Konsonanten anfangen b), stets abgesondert von den Wörtern gesprochen, mit welchen sie verbunden sind. Folglich müssen sie auch in der Schrift nach §. 47. so abgetheilt dargestellt werden, wie es die Aussprache vorschreibt.

Beyspiele.

a) Be-obachten, Be-ruf, Ge-heul, ge-artet, ent-laufen, ent-ehren, er-zürnen, er-übrigen, ver-gehen,

ver-

ver-achten, zer-stören, zer-arbeiten; sicht-bar, Söhn-chen, Freu-de, schalk-haft, Kind-heit, Bitter-keit, Kind-lein, aller-ley, fröh-lich, Jüng-ling, mal-men, seh-nen, Finster-niß, Lab-sal, Räth-sel, drech-seln, sum-sen, Ritter-schaft, herr-schen, Ern-te, Alter-thum, ächzen, zwan-zig, drey-ßig. b) lieb-te, lieb-test, lieb-ten, Gelieb-ter, der schön-ste, am größ-ten.

Anmerkung.

In denjenigen Verbis, in welchen ent in em über-geht, gehört das p als eine bloße Verstärkung zu dem folgenden f. Folglich theilet man em-pfehlen, em-pfinden, Em-pfindung.

§. 49.

Hingegen wird immer der lezte Konsonant der Wurzel zu den Ableitungssylben and, art, ath, e, el, eln, en, er, ern, ert, es, ey, ich, icht, ig, ing, inn, iß, isch, itz, od, old, ung, uth a) und zu den Biegungssylben, welche mit einem Vokale anfangen, in der Aussprache hinüber gezogen b). Daher muß auch in der Schrift bey der Theilung der Wörter dieser Art dasselbe geschehen.

Beyspiele.

a) Hei-land, Ban-kart, Hei-math, See-le, Win-del, schmun-zeln, hof-fen, ge-hen, Schnei-der, tap-fer, erschüt-

erschüt-tern, Ban-kert, Wam-mes, Bett-ley, Fit-tig, Keh-richt, Kö-nig, Mes-sing, Dichte-rinn, Kür-biß, wei-bisch, Hau-bitz, Klei-nod, He-rold, Nei-gung, Ar-muth. b) Man-nes, Män-ner, Bäu-me, lie-best, gu-ter, de-ren, freundschaftli-che, härte-rer.

Anmerkungen.

1. Wenn zwischen zwey Konsonanten ein e ausgestoßen wird, so werden entweder beyde zur Ableitungs- oder Biegungssylbe gezogen, oder auch getheilt; z. B. ü-brig, hei-ßrer; hingegen eif-rig, üb-ler, kug-lich.

2. Endigt sich die Wurzel eines Wortes auf drey Konsonanten, so werden die zwey lezten derselben zur Biegungs- oder Ableitungssylbe gezogen, sie müßten sich denn nicht zu Anfange einer Sylbe aussprechen lassen; z. B. Kräm-pfe, sum-pfig, im Herb-ste; hingegen Erb-sen, Kürb-se.

§. 50.

Die Buchstaben ch, ph, sch, ß und th werden, wenn sie zwischen zwey Vokalen stehen, nie getrennt, indem sie nur Einen Laut ausdrükken, sondern zu dem hinter ihnen stehenden Vokale gezogen.

Beyspiele.

Spra-che, ma-chen, Na-chen; Pro-phet; sie dra-schen, wa-schen; Stö-ße, flie-ßen; Ru-then, zumu-then.

§. 51.

Obgleich die Buchstaben ll, ff, ſſ, tz, ſt und ck in der Schrift eine zuſammengezogene Figur haben, ſo ſind ſie doch in der Ausſprache getrennt. Daher dürfen ſie auch nicht beym Abtheilen zur folgenden Sylbe gezogen, ſondern müſſen zwiſchen dieſer und der vorhergehenden getheilt werden. Das ck wird alsdann in kk aufgelöſet.

Beyſpiele.

Wil-le, ſchaf-fen, wiſ-ſen, ſchwit-zen, koſ-ten, drük-ken.

§. 52.

Zuſammengeſezte deutſche Wörter werden gerade ſo getheilt, wie ſie zuſammengeſezt ſind a), fremde hingegen theilt man beſſer nach der Art, wie ſie ausgeſprochen werden, als nach ihrem Bau, ſobald der leztere der erſtern widerſpricht b).

Beyſpiele.

a) Nord-licht, Nacht-ſchatten, Vorder-theil, Hoff-nungs-los, aber-witzig, nie-mand, je-mand, meinet-wegen, allent-halben, voll-auf, Dins-tag, Donners-tag, dar-an, wor-in, war-um. b) E-vangelium, Pro-ſodie, Phi-lipp, A-braham.

Drittes Hauptstück.
Von den Wörtern.

Erstes Kapitel.

Von den zusammengesezten Wörtern.

§. 53.

Die zusammengesezten Wörter werden in der deutschen Schrift entweder als ein einziges Wort geschrieben, oder durch das Hyphen oder Bindezeichen (-) als Theile eines Ganzen bezeichnet.

Anmerkung.

So z. B. ohne Bindezeichen Großmuth, Zanksucht, Todfeind, engbrüstig, hoffnungsvoll, willfahren. — Beyspiele vom Gebrauche des Bindezeichens siehe im folgenden Paragraphen.

§. 54

Das Bindezeichen wird zur Beförderung der Deutlichkeit in folgenden Fällen gebraucht:

1) in der Zusammensetzung eines deutschen Wortes mit einem fremden a);

2) in

2) in der Verbindung eines Gattungsnamens mit einem eigenen Namen b);

3) in der Zusammensetzung mehrerer Wörter aus einer fremden Sprache, welche dergleichen Zusammensetzungen nicht gestattet c);

4) in drey- und mehrfach zusammengesezten Wörtern d);

5) wenn zwey eigene Namen e), oder auch zwey Gattungsnamen vorkommen, deren einer bey dem andern wie in einer Apposition steht f);

6) wenn von mehrern auf einander folgenden Zusammensetzungen das Wort, mit welchem alle verbunden sind, zulezt genannt wird g);

7) wenn drey gleiche Konsonanten durch Zusammensetzung an einander stoßen h).

Beyspiele.

a) Konsistorial-Rath, Real-Schule, Privat-Stunde, Unter-Offizier, Schiffs-Kapitain. b) Alt-Brandenburg, Neu-Stettin, Neu-York, Ober-Italien, Neu-Holland, Groß-Pohlen, Ober-Deutschland, Nieder-Deutschland. c) Kriminal-Justiz, General-Intendent, Proviant-Kommissär, Special-Superintendent. d) Ober-Bergrath, Kron-Groß-Feldherr, Reichs-General-Feldmarschall, Ober-Land-Jägermeister. e) Sachsen-Weimar, Hessen-Darmstadt;

Anhalt-Bernburg, Pfalz-Baiern, Sachsen-Koburg-Salfeld. f) Fürst-Bischoff, Kaiserinn-Königinn, kaiserlich-königlich. g) Ober- und Untergewehr, Vorder- und Hintertheil, drey- vier- und mehrfach, das Karten- Würfel- und Schachspiel. h) Pfarr-Register, Stamm-Mutter, Bett-Tuch.

Anmerkung.

Wenn ein deutsches Wort mit einem fremden zusammengesezt ist, dieses aber das fremde Ansehen schon verlohren hat, so fällt das Bindezeichen weg; z. B. Niesepulver, Fieberschauer, Querlinie, Fabeldichter.

Zweytes Kapitel.

Von den Abkürzungen der Wörter oder von den Abbreviaturen.

§. 55.

Unter Abbreviatur versteht man diejenige Abkürzung eines Wortes, vermöge welcher dasselbe nur durch einen oder mehrere Buchstaben angedeutet wird.

§. 56.

Wenn man ein Wort am Ende desselben abbricht, so muß man dieß immer mit dem vordersten Konsonanten einer Sylbe thun. Ueberhaupt aber kann eine Abbreviatur nie mit einem Vokale endigen.

Anmerkung.

Man verkürze also z. B. Kapitel, Johannes, Kaspar nicht in Ka. oder Kapi., Joha., Ka., sondern in Kap., Joh., Kasp.

§. 57.

Es giebt mehrere Abbreviaturen, welche sehr häufig vorkommen, und deren Bedeutung man folglich als dem größten Theile der Lesenden bekannt voraussetzen kann. Noch anderer als dieser Abbreviaturen sich zu bedienen, ist zwar an sich erlaubt, und kann sogar bey manchen Schriften (z. B. bey Wörterbüchern, in welchen oft dieselben Wörter sehr häufig gebraucht werden) zur Ersparung des Raumes öfters sogar rathsam seyn. Nur ist es bey Abkürzungeu der leztern Art nothwendig, dem Leser eine Anzeige der Bedeutung derselben vorzulegen.

Anmerkung.

Noch giebt es Abbreviaturen, deren Bedeutungen bloß von gewissen Klassen und Ständen (z. B. Rechtsgelehrten, Aerzten, Apothekern u. s. f.) gekannt sind, und deren Kenntniß auch bloß für diese, nicht aber für jeden Schreibenden und Lesenden gehört.

Verzeichniß und Erklärung der gebräuchlichsten Abbreviaturen.

Hr. Hrn. Herr, Herrn.
Fr. Frau.
Monſ. oder Mr. Monſieur.
Mad. Madame.
Dem. Demoiſelle.
Mlle. oder Molle. Mademoiſelle.
Jgfr. Jungfer.
Bar. Baron.
Frhr. Freyherr.
Maj. Majeſtät.
Durchl. Durchlaucht.
Exc. Excellenz.
D. und Dr. Doktor.
B. R. D. beyder Rechte Doktor.
M. Magiſter.
d. G. B. der Gottesgelahrheit Befliſſener.
Kaiſerl. Königl. Kaiſerlich, Königlich.
Fürſtl. Gräfl. Fürſtlich, Gräflich.
Frhrl. Freyherrlich.
E. E. Euer Edeln.
Ew. Euer, Euere.
Sr. Se. Seiner, Seine.
sel. ſelig.

B. Buch.	z. E. zum Exempel.
Abschn. Abschnitt.	z. B. zum Beyspiel.
Abth. Abtheilung.	pp. (im Drucke rc.) u. s. w.
Hptst. Hauptstück.	geb. gebohren.
K. oder Kap. Kapitel.	gest. gestorben.
h. S. heilige Schrift.	i. J. im Jahr.
A. T. altes Testament.	v. J. vorigen Jahres.
N. T. neues Testament.	l. J. laufenden Jahres.
V. Vers.	l. M. laufenden Monates.
u. und.	d. 15. d. den funfzehnten dieses (Monates).
u. d. gl. und dergleichen.	Rthlr. Thlr. Reichsthaler, Thaler.
u. a. m. und andere mehr.	Gr. Groschen.
u. s. f. und so ferner.	Kr. Kreuzer.
u. s. w. und so weiter.	Pf. Pfennig.
s. oder S. siehe, Siehe.	Hl. Heller.
d. h. das heißt.	N. S. Nachschrift.
d. i. das ist.	fr. (auf Briefen) frey.
a. a. O. am angeführten Orte.	

Viertes Hauptstück.
Von der Rede überhaupt.
§. 58.

Der mündliche Ausdruck in einem zusammenhängenden Vortrage hat gewisse innere und äusse-

äussere Beschaffenheiten, welche zum Theile auch in der Schrift ausgedrückt werden, und von deren Bezeichnung in diesem Hauptstücke gehandelt werden soll.

§. 59.

Jeder Redende macht im Reden gewisse regelmäßige Ruhepunkte, die aber in Rücksicht ihrer Dauer verschieden sind. Die Schrift bezeichnet nicht nur diese Ruhepunkte überhaupt, sondern auch die verschiedene Dauer derselben.

§. 60.

Die Zeichen für diese Ruhepunkte sind nach der steigenden Dauer derselben das Komma (,), das Semikolon (;), das Kolon (:) und der Schlußpunkt (.). Man nennt sie überhaupt Distinktions- oder Unterscheidungszeichen.

Anmerkungen.

1. Die Bezeichnung der Ruhepunkte des mündlichen Ausdruckes sind für die Buchstabenschrift dasselbe, was die Pausen in der Notenschrift für die Musik sind, mit welchen sie sich überhaupt in mehr als Einer Rücksicht vergleichen lassen.

2. Man nennt denjenigen Punkt, der die längste Pause im Reden andeutet, den Schlußpunkt, zur Unterscheidung von demjenigen Punkte, welcher bey Abbreviaturen und Zahlen gebraucht wird.

§. 10.

Das Komma wird gebraucht

1) nach jedem einzelnen Satze, mit welchem noch ein andrer verbunden ist;

2) vor und nach jedem eingeschobenen, grammatisch vollständigen oder unvollständigen Satze, derselbe sey durch eine Apposition, durch eine Anrede, durch das relative Pronomen, durch den Infinitiv mit zu u. s. f. gebildet;

3) zwischen mehrern Subjekten und Prädikaten, die nicht durch und oder oder verbunden sind.

Beyspiele.

Alle andere Werke der Natur scheinen nur spielende Versuche und Vorübungen zu seyn, wodurch sie sich zur Bildung ihres Meisterstücks, des Menschen, vorbereitet. In ihm allein scheint sie alles, was sie diesseits des Himmels vermag, vereinigt, an ihm allein mit Wärme und verliebt in ihr eigenes Werk gearbeitet zu haben. Aber sie hat es in unserer Gewalt gelassen,

sen, es zu vollenden oder zu verderben. — Es ist besser, in einem Rade, bey der Tüchtigkeit zu einem Perpendikel, ein Zahn zu seyn, ohne dem das Gehwerk stocken würde, als der Perpendikel eines ungezähnten Rades zu werden.

§. 62.

Das Semikolon wird gebraucht

1) zur Trennung von Vorder- und Nachsatz, ingleichen von Satz und Gegensatz, wenn nämlich Satz und Vordersatz aus mehrern einzeln Gliedern zusammengesezt, oder durch einzelne Bestimmungen erweitert sind;

2) zur Trennung von Sätzen, welche den Hauptgedanken des ganzen Satzes oder der Periode durch einzelne Züge entwickelt und bestimmt darlegen, die Gründe desselben enthalten u. s. f.

Beyspiele.

Der Mensch geht wie die Erde von Westen nach Osten; aber es kommt ihm vor, er gehe mit ihr von Osten nach Westen, vom Leben ins Grab. — Verdorbene Sitten sind die erste und vornehmste Ursache, welche den Zustand der Völker zerrüttet; sie sind die schädliche, nie versiegende Quelle, aus welcher sich alle Arten des Jammers über ganze Länder ergießen. Rich-

tet euer Auge, wohin ihr wollt; forschet nach, was so vielen, mächtigen Völkern des Alterthums den Untergang gebracht, und so viele blühende Reiche zerstört hat; unterrichtet euch genau, woher das Unglück eigentlich rührt, das auch jezt so viele Völker drückt, und so manches schöne Land in einen Schauplatz der Verwüstung und schändlicher Gräuel verwandelt; ihr werdet ohne Ausnahme die traurige Wahrheit bestätigt finden: verdorbene Sitten, herrschende Laster sind der Anfang des öffentlichen Verfalls; ein Volk ist ohne Rettung verlohren, sobald es keine Tugend mehr hat. — Näher seiner Mündung wird der Strom größer und mächtiger; kräftiger und milder wird edler Wein von Jahr zu Jahr; gute Menschen werden besser mit jedem Jahr des Lebens.

§. 63.

Das Kolon wird gebraucht

1) wenn man mehrere Gegenstände, als zu einem Ganzen gehörig, aufzählt;

2) wenn man sich oder einen andern mit seinen eigenen Worten redend einführt, und dieß vor der Rede selbst anzeigt;

3) wenn irgend ein anziehender merkwürdiger Gedanke von der vorhergehenden Rede unterschieden werden soll.

Beyspiele.

Es giebt fünf Haupttheile des allgemeinen Weltmeeres. Diese sind: das nördliche Eismeer, das südliche Eismeer, das westliche Weltmeer, das Indische Weltmeer und das große Weltmeer. — Vier Elemente sind es, woraus alle Geister schöpfen: ihr Ich, die Natur, Gott und die Zukunft. — Als Koriolan gegen Rom anrückte, kam ihm Veturia, seine Mutter entgegen, fiel auf ihre Knie und bat ihn, von seinem Vorhaben abzustehen. Koriolan hob nach einem langen Kampfe zwischen der Ehre und den Trieben der Natur seine Mutter auf und rief: Mutter, du hast Rom gerettet, aber deinen Sohn verlohren! — Der, welcher mit seinem Zeitalter nicht fortschreitet, glaubt den Geist der Zeit aufhalten zu können, und bedenkt nicht, daß bald der Geist der Zeit auf seinem Aschenhügel stehen und ausrufen wird: Siehe, ich mache alles neu! — Wie sehr auch durch so manche niederschlagende Erscheinungen der Vergangenheit und der Gegenwart der Glaube: es müsse besser werden auf Erden, angefochten wird; dennoch unterliegt er diesen schweren Prüfungen nicht. Denn sein ist zugleich das unerschütterliche Vertrauen: eine höhere Weisheit wacht für das Beste der Menschheit; alles, was sie anordnet, wird heilsam und gut, wird Fortschritt und Annäherung zum großen Ziele seyn. — Wo ist wohl jemals eine heilsame Veränderung von großem Umfange und von ausgebreiteten Folgen bewirkt worden,

bey der es nicht sichtbar gewesen wäre: der Regierer der Welt begeistere die Männer, die dabey thätig waren; er beschirme sie in den drohendsten Gefahren; seine Weisheit verknüpfe alle Umstände zu ihrem Vortheile; seine Macht bändige ihre Feinde; seine Kraft schenke ihnen den Sieg!

Anmerkung.

Zeigt man die Anführung der Rede erst nach einem oder etlichen Wörtern an, oder auch hinter der Rede ganz zulezt, so steht bloß ein Komma; z. B. gewiß, sagte er, wird die Sache gut gehen; — noch heute will ich es ihm vorhalten, antwortete er.

§. 64.

Der Schlußpunkt wird hinter einem Satze oder einer Periode gesezt, die für sich ein geschlossenes Ganze ausmachen.

Beyspiele.

Unnatürliche Handlungen erregen unnatürliche Unruhe, und ein angestecktes Gewissen murmelt dem tauben Hauptkissen sein Geheimniß zu. — Es bessert und verschlimmert sich alle Augenblikke mit uns und unserm Schicksale; das Einzige, was unveränderlich an dem Menschen ist, ist sein Gewissen. Das trägt man von Jugend an bis ins Grab.

§. 65.

Das Fragezeichen (?) dient, ausserdem, daß es am Ende der Frage den Ruhepunkt der Stimme, welcher dort immer statt findet, andeutet, vornehmlich zur Bezeichnung des fragenden Tones im mündlichen Ausdrucke, und wird nach jeder unmittelbaren Frage gesezt.

Beyspiele.

Welcher von allen Gegenständen auf dem Schauplatze der Erde trägt nicht die Merkmale der Vergänglichkeit an sich? Wechselt die ganze Natur nicht unaufhörlich mit neuen Formen und Erzeugnissen, wird die Oberfläche der Erde nicht von Jahrhundert zu Jahrhundert anders? Giebt der alles zerstöhrenden Macht der Zeit nicht selbst das Dauerhafteste in der Natur nach? Und die Güter, die wir besitzen, was sind sie anders, als hinfällige Dinge, die uns durch tausend Unfälle entrissen werden können?

Anmerkung.

In Fragen, welche nicht unmittelbar geschehen, sondern nur erzählungsweise angeführt werden, nimmt die Stimme nicht den fragenden Ton an; folglich bleibt auch bey demselben das Fragezeichen weg; z. B. Als man den Diogenes fragte, was er suche, antwortete er: Menschen.

§. 66.

Das Ruf- oder Ausrufungszeichen (!) steht sowohl bey einzelnen Wörtern (besonders bey Interjektionen), als auch bey ganzen Sätzen, wenn diese oder jene ein gewisser, durch den Ton der Stimme angedeuteter Affekt begleitet.

Beyspiele.

Ach! konnte ihn denn nichts retten? — Ja, es ist wahr, nur zu wahr, leider! — Geh, Elender! — Weg mit diesem Tande! — Der Landmann klagt laut, der Hofmann seufzt in Geheim. Welche Traurigkeit beym Mangel! Welcher Ekel beym Ueberfluß! — Heil dem, welchem noch lange nach seinem Abschiede von der Erde, die Klage nachtönt: er ist ein guter Mensch gewesen! — Wenige nur, ach! wenige sind, deren Auge in der Schöpfung den Schöpfer sieht! Wenige, deren Ohr ihn in dem mächtigen Rauschen des Sturmwinds hört, im Donner der rollt, oder im lispelnden Bache, Unerschaffener, dich vernimmt!

Anmerkung.

Nach der Anrede in Briefen setze man kein Ausrufungszeichen, wie viele in der Gewohnheit haben, sondern ein Komma. Denn hier ist kein Affekt in der Rede; folglich kann auch ein solcher nicht bezeichnet wer-

werden, ohne die Schrift mit dem mündlichen Ausdrucke in Widerspruch zu setzen. Also z. B. Bester Freund, nicht: Bester Freund!

§. 16.

Der Einschluß oder die Parenthese () oder [] dient zur Absonderung eines zwar nicht zu der übrigen Rede, und öfters nicht einmal zu der Konstruktion derselben gehörigen, aber doch die Deutlichkeit des Ganzen befördernden Satzes. Manche Schriftsteller bedienen sich zu dieser Absonderung auch des nachstehenden Zeichens —

Beyspiele.

Viele Menschen sind zwar böse, aber (zur Ehre der Menschheit muß man es bekennen) sehr viele sind doch noch gut. — Eine friedliche Hütte, wo nicht die Sorge, worin Fleiß und Tugend wohnt (sey sie noch so beengten Raums!), ist dem frohen Gemüth über Olympia's Rennbahn. — Sokrates (wer kennt ihn nicht, diesen ehrwürdigen Weisen des Alterthums?) pflegte zu sagen, er wisse nichts, als daß er nichts wisse.

§. 68.

Der Gedankenstrich (—), wofür nicht selten auch diese Zeichen ---, oder ,, gebraucht werden, bezeichnet vornehmlich

1) die

1) die Auslassung eines Wortes oder ganzer Stellen a);

2) eine Abgebrochenheit der Rede, und bey einem schnellen Uebergange von einer Materie zur andern, den Mangel des Zusammenhanges b);

3) einen Gedanken, der etwas Unerwartetes und Ueberraschendes enthält c);

4) die Namen der Sprechenden in kurzen Gesprächen, wo sich dieselben leicht aus dem Zusammenhange ergeben d).

Beyspiele.

a) Was fehlt Ihnen? Nichts! Nichts! Bloß meine Unzufriedenheit — Ich weiß selbst nicht was mir fehlt.

— — — Traurige Ruhmbegier,
Um welchen Lohn, um welche Mühe
Suchest du Krieg und Gefahr und Wunden
Und Tod! — — —

b) Ach! rief sie schnell, ich muß mich schämen, Sie zu bemüh'n — Weg war der Schatz *). — Wir wollen — doch was wir? Der Herr will durch uns, daß ihr diesen Rath annehmen sollt **). Ein sterbender Vater sprach zu seinen versammelten Kindern: „das

*) In Gellerts Fabeln und Erzählungen, Buch 2.
**) Mosheim in einer Kanzelrede.

„das menschliche Leben ist zwar kurz, aber es ist ...
„ich habe seinen Werth empfunden. Lebet, wie ich,
„und ihr werdet ...“ Hier hielt der Schmerz seine Stimme zurück. c) Der große Alexander, der die halbe Welt bezwang und nichts Geringeres dachte, als sie ganz ganz zu bezwingen, wollte sich auf seinen Lorbeeren erhohlen, und — wurde ein Weichling; er wollte den Ruhm eines Helden mit ins Grab nehmen, und — starb als ein Feiger. d) „Lang er zu, Herr Nachbar.“ — Ich habe satt — „So steck' er immer ein, so viel er will.“ — Ich danke schönstens. — „I, so nehm er doch! Er kann's ja seinen Kleinen zum Gruß nach Hause bringen.“ — Sehr verbunden! Es soll so seyn, als ob ich schwer beladen davon gegangen wäre. — „Wie's beliebt! Uns spart er nichts, es bleibt nur für die Schweine.“ *)

§. 69.

Das Anführungszeichen („“) wird zur Bezeichnung der unmittelbaren Worte eines andern gebraucht.

Beyspiele.

Als Alexander den Diogenes besuchte, fragte er ihn, erstaunt über die drückende Armuth dieses berühmten

*) Horazens Briefe I. 7, 15 — 19, nach Wielands Uebersetzung.

ten Mannes, womit er ihm dienen könne. „Mit nichts, antwortete Diogenes, als daß du mir ein wenig aus der Sonne gehest.“ Diese Antwort erregte bey Alexanders Begleitern Spott und Unwillen. Aber der König fühlte die Größe des Philosophen und sagte: „Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich Diogenes seyn.“

§. 70.

Ganze Sätze sowohl als einzelne Wörter, die man von andern auszeichnen will, pflegt man in Handschriften zu unterstreichen, oder mit Kanzleyschrift zu schreiben, oder auch zwischen den einzelnen Buchstaben einen größern leeren Raum als gewöhnlich zu lassen, und sie alsdann nicht zu verbinden. In Druckschriften werden solche Wörter und Sätze entweder mit Schwabacher, oder mit größerer, oder mit durchschossener Schrift bezeichnet.

§. 71.

Der Uebergang von einem Hauptgedanken zu einem andern wird in der prosaischen Rede durch einen Absatz, und der Anfang des leztern durch Einrückung seiner ersten, etwas tiefer herunterstehenden Zeile angedeutet.

§. 72.

In der metrischen Poesie fängt jeder Vers mit einer neuen Zeile an und das Einrücken einer neuen Zeile findet (besonders in den Sylbenmaßen der Römer und Griechen) so oft statt, als dieselbe in ein anderes Metrum fällt, als die vorhergehende hat. Besteht das Metrum in Strophen, so wird überdieß jede neue Strophe durch einen größern leeren Raum als eine solche von der vorhergehenden unterschieden.

Beyspiele.

Hoffnung beseelt den Landmann; am Pfluge vertraut er der Furche
Seinen Saamen und hofft: reichlich lös't sich mein Feld.
Hoffnung stellet dem Vogel die Schlinge; mit angelnder Ruthe,
An dem Haken den Wurm, täuscht sie den gierigen Fisch.
Hoffnung giebt dem Gefangenen Trost; gezwungen zur Arbeit,
Klirrende Ketten am Fuß, singt er ein lustiges Lied.

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,

Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Das glückliche Alter.

Den nur nenne den Glücklichen im Alter,
Der der nützlichen Jahre viel gelebt hat,
Der mit Edelgesteinen, nicht mit schlechten
Kieseln sie zählte.

Mehr als nackte Gebirge gilt Ein Demant.
Lange Jahre des Thoren übertrifft Ein
Tag des Weisen, wie Eine Traube tausend
Beeren am Schleedorn.

Viele weben umher, und ach wie wenig
Leben! Lebet der Körper? Das Gemüth nur,
Frey von Sorgen und Schuld, genießt und brauchet
Tage des Lebens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roth, Georg M.

Anfangsgründe der deutschen Orthographie als Anhang zu seinen Anfangsgrü
nden der deutschen Sprachlehre für Schulen

Giessen 1803

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301294-8